

# Momente purer Energie

Die Konzertreihe „Musik in der Villa“ ist neu gestartet mit Frauenliedern

Mit Liedern über Frauengestalten durch alle Epochen der Musikgeschichte gestaltete die Sopranistin Alice Fuder, am Flügel begleitet von Jiwon Ryu, den Auftakt von „Musik in der Villa“ des Kulturvereins.

ANTONIA LEZERKOSS

**Hechingen.** Sie alle haben wunderbare Lieder geschrieben: Von Henry Purcell über Georg Friedrich Händel, Wolfgang Amadeus Mozart, Franz Schubert, Robert Schumann bis zu Giuseppe Verdi, Hugo Wolf, Richard Strauss und Johann Strauss Sohn reichte die funkelnde Palette der jungen Sopranistin und Preisträgerin des Iris-Marquardt-Wettbewerbs am Sonntagabend in der Villa Eugenia.

Mit viel Schwung und nonchalanter Leichtigkeit eröffnete sie den Liedreigen mit der Arie der Morgana „Tornami a vagheggiar“ aus Händels Oper Alcina, jener Zauberin, die Männer verführt und in Bestien verwandelt. Als poetische Reflexion weich und beseelt brachte Alice Fuder das selten zu hörende „Lied der Delphine“ von Franz Schubert, wohingegen sie in Mozarts „Entführung aus dem Serail“ als agiles, stimmlich fabelhaftes Blondchen mit kecken Koloraturen, dessen messerscharfer Witz Osmin genügend Anlass zu Zornesausbrüchen gibt, agierte.

Im Laufe der Zeit haben sich viele Komponisten mit den Gedichten und der Prosa Goethes befasst. Diese schon auf rein sprachlicher Ebene sehr schönen Texte werden von der Musik um jene Dimension bereichert, welche dem nicht gesungenen Wort vorenthalten sind. Die Liedauswahl organisierte sich entlang der zarteren Frauengestalten Goethes, also Suleika, Philine und Mignon. Für diese feinen Figuren und Figurationen war Alice Fuder eine beredete Botschafterin. Ihr Vortrag von „Singet nicht in Trauertö-



Wohlklingender Auftakt in der Villa: Die Sopranistin Alice Fuder, am Flügel begleitet von Jiwon Ryu.

Foto: Antonia Lezerkoss

nen“ (Schumann) und „Heiß mich nicht reden“ (Wolf) wirkte wohl-durchdacht, transparent und zugleich plastisch. Das Timbre der Sängerin lieferte ein Übriges, um im „Mignon“ von Wolf als auch in der „Philine“ von Schumann die Sehnsucht nach einem in der Ferne befindlichen Heim in schöner Umgebung spürbar klingen zu lassen. Es gefror einem aber auch geradezu das Blut in den Adern bei dem unvermittelten „Was hat man dir, du armes Kind, getan?“.

Neben der musikalischen Leistung ist das schauspielerische Können der jungen Sopranistin hervorzuheben, die sich in feinsten Nuancen des Gesichtsausdrucks und der Körperhaltung äußerte: niemals überdosiert. Ohne irgendeine gestelzte Anmutung von „szenisch“

zu erwecken, hielt gleichsam eine neue Landschaft Einzug in den Liederabend. Man ahnte in der Mimik, was man einen halben Wimpernschlag später musikalisch begreifen und auskosten konnte. Ihr „Caro nome“ (Verdi) war einer der großen Momente von purer Energie und mitreißender stimmlicher Präsenz. Richard Strauss blendet und blitzt, erzählt melodische Geschichten und webt duftende Miniaturen, die Alice Fuder in verschiedensten Rollen individuell mit Leben füllte. Hinreißend schwang sie sich in glanzvolle Höhen und zu spektakulären Koloraturen („Amor“) und bezaubert gab sie das naive Liebchen in „Ich wollt ein Sträußlein binden“. Zu einem kecken akustischen Augenzwinkern geriet die abschließende Arie „Mein Herr Marquis“

(Fledermaus) aus der Feder des Wiener Operettenkönigs Johann Strauß Sohn.

Das Klavierspiel brauchte sich nicht hinter der Leistung der Sängerin zu verstecken. Die Anschläge kamen präzise und genau. Auffallend war die Leichtigkeit und Sanftheit mit welcher die Finger von Jiwon Ryu (ebenfalls Preisträgerin) über die Tasten glitten. Auf kräftigen oder gar wuchtigen Anschlag verzichtete sie weitgehend. Ihre Hände schienen förmlich über die Klaviatur zu tanzen, was den stimmungsvollen Liedinhalten sehr entgegenkam. Die fein abgestufte Dynamik, die hohe Musikalität der Künstlerinnen und das geschmeidige Zusammenspiel von Gesang und Instrument machten den Abend zu einem Hörgenuß ersten Ranges.